

Zeitschriftenschau.

A. Philosophische Zeitschriften.

1] **Archiv für die gesamte Psychologie.** Herausgegeben von E. Meumann und W. Wirth. Leipzig 1914.

32. Band, 1. und 2. Heft: E. Rignano, Die Entwicklung des Raisonements. S. 1. I. Vom konkreten zum abstrakten Denken. II. Von der inneren Anschauung zur Deduktion. — **A. Messer, Husserls Phänomenologie in ihrem Verhältnis zur Psychologie. S. 52.** Die Phänomenologie Husserls hat zu ihrem Gegenstande die *essentia*, nicht die *existentia*, sie ist *eidesis*, sie ist Vorbedingung für jede Metaphysik und sonstige Philosophie; ihr Gegenstand ist „das reine Bewusstsein in seinem absoluten Eigensein“. Nach Husserl tun sich „Abgründe“ auf zwischen der Psychologie und Phänomenologie, was Vf. bestreitet und schon in einem früheren Aufsätze bestritt, was Husserl als Missverständnis seiner Theorie gerügt hatte. — **Anna Berliner, Subjektivität und Objektivität von Sinnesindrücken. S. 68.** „Die Arbeit will untersuchen, wodurch der Eindruck, der einen objektiven Reiz zur Ursache hat, von demjenigen sich unterscheidet, der sich nur auf subjektive Ursachen zurückführen lässt“. — **Fr. Giese, Das Ich als Komplex in der Psychologie. S. 120.** Die bisherigen Leistungen der differenziellen Psychologie sind sehr unbefriedigend, die Persönlichkeitspsychologie weiss nicht einmal oder sagt nicht, was Persönlichkeit ist. „Kaum ein einziger Gedanke ist derartig, dass man ihn als Fortschritt gegenüber den früheren Einteilungen ansehen könnte. Es ist aber ein Unding, auf theoretisch-begriffliche Weise irgendwie an die Individualität und ihre Grundlagen herankommen zu können. Die Typenlehre hat bis heute keine eindeutigen Werte erzeugt. Die Korrelationsmethode ist zu neu, um bisher greifbare und wichtigere Resultate erschlossen zu haben“. Doch lässt sich durch Ausbau der Korrelationsmethode allein etwas erreichen. — **E. Waiblinger, Beiträge zur Feststellung des Tonfalls in den romanischen Sprachen. S. 166.** „Es gibt im Romanischen mindestens 46 typisch verschiedene Formen der Tonhöhenbewegungen innerhalb eines Sprechtaktes“. — **Boden, Ein prozessualer Aussageversuch. S. 257.** Die Aussagen waren viel richtiger, als man nach

den bisherigen Behauptungen der Aussagepsychologen erwartet hätte. — A. Messer, *Entgegnung*, S. 281, auf O. v. d. Pfordten, in Bd. 28 S. 302. — E. Steinhard, *Bericht über den 1. Kongress für Aesthetik und allgemeine Kunstgeschichte*. S. 283.

3. und 4. Heft: Else Wentscher, Das Aussenwelts- und das Ich-Problem bei J. St. Mill. S. 321. „Eine Studie zur Assoziationspsychologie“. „Mill hat den Versuch unternommen, das Aussenweltsproblem ausschliesslich mit Hilfe der psychologischen Methode zu lösen“, aber beim Ichproblem verlässt er die Assoziationspsychologie, „er zeigt, dass die psychologischen Tatsachen uns zwingen, sie alle als Erlebnisse eines im Wechsel beharrenden Ichs, eines mit Gedächtnis begabten, in allen Phasen identischen Subjekts aufzufassen“. — **P. Schwirtz, Das Müller-Lyersche Paradoxon in der Hypnose. S. 339,** „Es fand sich überall ein Fortbestehen der Täuschung, wenn die Täuschungsmotive der Versuchsperson wegsuggestiert wurden“. Sie ist also unabhängig von dem Wissen um die erzeugenden Ursachen. „Schon wird sich sagen lassen, dass die Täuschung weder auf eine Stufe gestellt werden kann mit den Erscheinungen, die durch Prozesse im Sinnesorgan hervorgerufen werden, noch mit Bewusstseinstatsachen, die eine psychische Operation für ihren Bestand erfordern, sondern auf den jetzt von verschiedenen Seiten, von Physiologen und Psychologen in Angriff genommenen Erscheinungen einer unterbewussten und doch zentralen Wechselwirkung der Erregungen“. — **V. Benussi, Gesetze der inadäquaten Gestaltauffassung. S. 396.** Sinnestäuschungen gibt es nicht; die Sinne urteilen nicht, aber sie fassen die Gestalt inadäquat auf. Die experimentellen Untersuchungen „führten zu dem Ergebnisse, dass die sogenannten geometrisch-optischen Täuschungen, die ich sachgemässer Fälle von inadäquater Gestaltauffassung nenne, Inadäquatsfälle aussersinnlicher Provenienz sind“. Auch Scheinbewegungen können Folge inadäquater Gestaltauffassung sein. — **A. B. Fitt (aus Wellington, Neu-Seeland), Grössenauffassung durch das Auge und den ruhenden Tastsinn. S. 420.** „Hautstellen, welche Raumschwellen von einer gewissen Grösse haben, schätzen Zweipunktdistanzen richtig, weswegen diese Stellen die Indifferenzstellen genannt werden können; bei Stellen mit grösseren Schwellen als die Indifferenzstellen findet eine Unterschätzung statt, und zwar so, dass die Unterschätzung um so grösser ist, je grösser die Schwellen sind; bei Stellen mit kleineren Schwellen als die Indifferenzstellen findet eine Ueberschätzung statt, und zwar so, dass die Ueberschätzung um so grösser ist, je kleiner die Schwellen sind. Das Erklärungsprinzip dieses Gesetzes ist die variierende Lebhaftigkeit der Zweipunktempfindung, welche um so grösser ist, je kleiner die Raumschwelle ist“. „Die Indifferenzstelle ist verschieden bei verschiedenen Personen, und auch

der Grad der Unterschätzung oder Ueberschätzung variiert. Das Haupt-erklärungsprinzip dieser Unterschiede ist die Fähigkeit der Versuchsperson, die berührten Punkte zu visualisieren. Je grösser die Visualisationsfähigkeit, desto richtiger ist die Schätzung“, „Bei Rechts-händigen wurde gefunden, dass die Hautstellen der linken Hand kleinere Raumschwellen haben als die der rechten Hand. Dieser Unterschied fand entsprechenden Ausdruck in der Schätzung. Je kleiner die Raumschwelle ist, desto sicherer ist die Schätzung bei dieser Hautstelle“. Diese Ergebnisse erklären zum Teil die geringe Uebereinstimmung früherer Versuche, welche tatsächlich den neuen nicht so sehr widersprechen.

— **F. M. Urban**, Ueber einige Formen zur Behandlung psychophysischer Resultate. S. 457. Kritik von W. Wirths Abhandlung (Psychol. Stud. Bd. 6). „Die mathematischen Grundlagen der sogenannten unmittelbaren Behandlung psychophysischer Resultate“. — **St. v. Maday**, Begriffsbildung und Denken beim Menschen und beim Pferde. S. 472. „Das Pferd hat insofern Verstand, als es der Wahrnehmung, Vorstellung und Erfindung fähig ist“. „Ob es Begriffe, Urteile, Schlüsse bildet, ist nicht festgestellt“, doch „muss zugegeben werden, dass das Pferd einfachere Begriffe und Urteile (oder deren Aequivalent) zu bilden vermag, und dass es in einigen Fällen auch Rudimente eines Schlussvermögens äusserte“. Dagegen besitzt das Pferd keine Vernunft. „Das Pferd leistet einige unserer ‚logischen Operationen‘, wahrscheinlich mit einem viel einfacheren psychischen Apparate als der Mensch“. — **W. Poppelreuter**, Bemerkungen zu dem Aufsatz von G. Frings, „Ueber den Einfluss der Komplexbildung auf die effektuelle und generative Hemmung“. Frings kritisiert die Abhandlung Poppelreuters. Poppelreuter erwidert: „Nun, Frings hätte ebenso gut schreiben können, meine Abhandlung sei eine chinesische Grammatik“. — **Literaturbericht**.

33. Band, 1. u. 2. Heft: M. Scheinermann, Das unmittelbare Behalten im unermüdeten und ermüdeten Zustande unter besonderer Berücksichtigung der Aufmerksamkeitsprozesse. S. 1. Es zeigte

Der frische Zustand:	Der ermüdete Zustand:
Aktivität-Lust zu energetischer Betätigung	Passivität-Unlust zur Innervation
Interesse an der Sache	Indifferenz
Weites Blickfeld des Bewusstseins	Verengerung des Blickfeldes
Leichte Auffassungsfähigkeit	Erschwerte Auffassungsfähigkeit
Aktive Aufmerksamkeit	Passive Aufmerksamkeit
Die Reproduktion ein Spiel	Die Reproduktion eine Arbeit
Ungeschwächte Reproduktions- fähigkeit	Herabgesetzte Reproduktions- fähigkeit
Der Vorstellungstypus kommt zu voller Wirkung.	Modifizierung des Vorstellungstypus, der motorische tritt gegen den akusti- schen zurück.

W. Freytag, Bemerkungen zu Leibniz' Erkenntnistheorie. S. 135. Nach Couturat (La Logique de Leibniz d'après des documents inédits, Paris 1901) soll die ganze Metaphysik Leibniz' auf seiner Logik beruhen. Das ist eine Uebertreibung, aber nachgewiesen hat er, „dass die heutige mathematische Logik Anknüpfungspunkte die Fülle in den Leibnizschen Theorien findet“. Und „es ist keine Empfehlung für unsere geschäftsmässigen Kulturvermittler, dass sie über so vielen Modeerscheinungen ein Werk wie das Couturats bisher vergessen haben“. — **J. Cl. Kreibitz, Beiträge zur Psychologie und Logik der Frage. S. 152.** „So stellt sich denn der abgeschlossene Fragevorgang als ein Prozess der psychischen Bedürfnisbefriedigung durch Erkennen dar“. — **E. Hurwicz, Der psychophysische Parallelismus und die Assoziation verwandter Gefühle. S. 213.** „1. Die Zusammenhänge des Physischen mit dem Psychischen beruhen durchgehends auf der Verwandtschaft des Gefühlstones des äusseren Reizes mit dem Gefühlszustande des erlebenden Individuums. Es ergibt sich daraus, dass Physisches und Psychisches mit einander verglichen werden können. Der Gefühlston ist das Gemeinsame des physischen und psychischen Faktors oder vielmehr das zwischen ihnen funktionell vermittelnde Zwischenglied. Insofern muss der Satz von der ‚absoluten Unvergleichbarkeit‘ der beiden eingeschränkt oder doch modifiziert werden. 2. Da sich uns in den analysierten Fällen eine auf Assoziation verwandter Gefühle beruhende weitgehende Beeinflussung des geistigen Inhalts unserer Erlebnisse durch den physiologischen Faktor gezeigt hat, muss insofern auch die Behauptung eingeschränkt werden, der Zusammenhang zwischen Physischem und Geistigem erstrecke sich nur auf die äussere Seite der letzteren. 3. Die hier überall konstatierte Beeinflussung des einen Faktors durch den andern kann als ein Kausalnexus betrachtet werden. 4. Daraus ergibt sich endlich, dass man die geistigen Phänomene nicht ausschliesslich durch eine eigenartige psychische Kausalität erklären kann“. — **R. Beck, Studien und Beobachtungen über den psychologischen Einfluss der Gefahr. S. 22.** „In diesen Fällen findet eine ausserordentlich hochgradige psychische Konzentration statt; dieselbe gehört zu den grössten seelischen Anspannungen, die man sich vorstellen kann. Die Anspannung ist so gross, dass die Erinnerung an sie durch viele Jahre sich im Gedächtnis nicht abschwächt, ja oft bleibt sie das ganze Leben mit grosser Schärfe haften“. Es ist speziell die Lebensgefahr beim Erklettern eines Felsens im Hochgebirge berücksichtigt. — **Akademische Preisaufgabe der K. Preuss. Akademie der Wissenschaften für das J. 1917.** „Der Anteil der Erfahrung an den menschlichen Sinneswahrnehmungen soll systematisch untersucht werden“. Der ausgesetzte Preis beträgt 5000 *M.* — **Literaturbericht.** — **Referate.** — Zur Abwehr. A. Kronfeld gegen Kastils „Entgegnung“ in Bd. 31 S. 94.

3. u. 4. Heft: A. Kirschmann, Zeit und Bewegung. S. 229. Die Auffassung der Zeit als indimensionale lineare Grösse ist irrig. „Wenn die Zeit sich überhaupt als Grösse behandeln lässt, so dankt sie das, wie der Raum, der Intensität des sie Erfüllenden. Aber der Raum ist ursprünglich Ausdehnung, nicht Grösse“. „Wenn es im Bewusstsein keine Aenderung gäbe, dann gäbe es für uns auch keine Zeit. Wir haben aber kein Recht, auch die Umkehrung des Satzes zu fordern. Für die Wahrnehmung von Bewegung gibt es keine untere Zeitgrenze“. Wenn es einen Zeitpunkt gäbe, d. h. eine Zeit Null, so wäre auch in ihr Bewegung möglich und wahrnehmbar. „Bewegung ist Kontinuität und Aenderung vereint“ „Die Zeit ist ein Geschenk der Bewegung, nicht umgekehrt“. — **J. Krug, Neueres zu den Raumtheorien Kants und Stumpfs. S. 241.** Nach Stumpf enthält die unmittelbare Wahrnehmung den Raum ebenso wie die Farbe und die Intensität der Empfindung. Darum bekämpft er die angeborene Raumform Kants. Was neuestens Schmiech-Kowarzik gegen dessen Argumente vorbringt, ist nicht beweisend. — **P. Linke, Das paradoxe Bewegungsphänomen und die „neue“ Wahrnehmungslehre, S. 261.** Die neue Lehre will, dass die Wahrnehmung nicht aus der Empfindung sich bildet und zusammensetzt, sondern umgekehrt. Ein vom Vf. ausgedachtes Experiment lehrt folgendes: „Wir haben hier eine klare stroboskopische Bewegungserscheinung, die statt sich an die beiden ebenfalls vorhandenen sukzessiven Reize zu binden, vielmehr umgekehrt, sozusagen trotz der tatsächlichen Reizverhältnisse besteht — im denkbar schärfsten Gegensatz zur Werthammer'schen Theorie“. W. muss sagen: „An die Sukzession zweier visuell gegebener Gegenstände ist unter den gegebenen Bedingungen das Erlebnis der einheitlichen Bewegung geknüpft. Genau dies ist aber die Auffassung, die ich von jeher in der Sache vertreten habe“. Er setzt an die Stelle des Reizes den Gegenstand. — **V. Benussi, Die Monokularlokalisationsdifferenz und haptoskopisch erweckte Scheinbewegungen. S. 266.** Die von Witasek behauptete und von Hillebrand bestrittene Monokularlokalisierung tritt nicht ein, wenn Augenbewegungen ausgeschlossen sind; sie tritt auch nicht ein bei Veränderung der Tiefenlokalisierung. — **St. Witasek, Bemerkungen zu vorstehender Abhandlung von V. Benussi. S. 273.** Vf. ist gleichfalls überzeugt, dass unter den Bedingungen des Benussischen Haptarversuches eine Monokularlokalisierung nicht zur Beobachtung kommt. Es fragt sich aber, wie dies mit anderweitigen Tatsachen vereinbar ist. — **F. M. Urban, Ueber Grössenschätzungen in objektiven Massen. S. 274.** „Die einzelnen Zehntel werden mit sehr verschiedener Genauigkeit aufgefasst, und zwar ist die Genauigkeit der Schätzung von 0,5 bei weitem am grössten... Der bekannte Schätzungsfehler ist für die einzelnen Zehntel sehr verschieden, und zwar ist er für die Schätzungen bis 0,5 positiv, für die

höheren Zehntel negativ. Die kleineren Bruchteile werden überschätzt, die grösseren unterschätzt“. — **A. Macdonald, Die geistige Betätigung der Völker und antisoziale Erscheinungen. S. 292.** „Im allgemeinen hat fast jede Art menschlicher Betätigung, die gute sowohl als die schlechte, im Verhältnisse zu der Zahl der Bevölkerung schnell zugenommen“. „Im allgemeinen zeigen die Länder, in denen der Analphabetismus noch am weitesten verbreitet ist, wie Italien, Belgien, Frankreich, die höchste Zahl der Morde. Sie haben auch einen hohen Prozentsatz der Totgeburten, der Todesfälle und der Todesfälle der Kinder unter einem Jahr. Zwei dieser Länder, in denen der Analphabetismus am prononziertesten hervortritt, Italien und Belgien, weisen niedrige Zahlen für den Selbstmord und die Ehescheidung auf. Dagegen finden sich in den hinsichtlich des Analphabetismus am günstigsten stehenden Staaten, in Deutschland, der Schweiz und Dänemark, hohe Zahlen für den Selbstmord“. — **H. Schmidkunz, Psychologisches und Pädagogisches zur Werttheorie. S. 300.** Es sind fünf Wertklassen zu statuieren neben den drei herkömmlichen: Gut, Wahr und Schön, die Wertklasse des Wohlgefälligen und des Zweckmässigen. „Alle fünf Wertklassen zusammen angewendet auf das Bildungs- und Erziehungsproblem im umfassendsten Sinne ergeben den gesamten pädagogischen Wert und machen es der Pädagogik möglich und nötig, eine eigentümliche Wertlehre und Wertsetzung und Wertgebung zu sein“. — **Boden, Ueber eine experimentelle Methode der Gesetzgebung. S. 355.** In der Rechtswissenschaft herrscht bis heute noch die rationale Methode sowohl in der naturrechtlichen als in der historischen Schule. „Das Experiment soll der Gesetzgebung dazu dienen, den Inhalt und die Grenzen der von ihr zu verwendenden Begriffe und der aus den Begriffen abzuleitenden Rechtssätze festzustellen. Das müsste durch eine fehlerfreie Statistik geschehen, was aber sehr schwer zu erreichen ist“. — Literaturbericht.

2] Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik.

Herausgegeben von H. Schwarz. Leipzig 1914.

156. Bd., 1. Heft: H. Schwarz, Vom deutschen Geiste. S. 1.

„Es ist derselbe Geist, der Siege in der Geschichte der Ideen erfochten hat, durch den jetzt draussen Geschichte in Taten erlebt wird, und diesen Geist hat uns Fichte gedeutet“. — **R. Falckenberg, J. G. Fichte. S. 3.** Vortrag, gehalten am 19. Mai 1914 in der Aula des Erlanger Kollegienhauses. „Das Fichtegedenkjahr darf unsere Hochschule nicht vorübergehen lassen, ohne jenem Gewaltigen mit Preis und Dank zu huldigen, der auch ihr als Mitglied des Lehrkörpers angehört hat“. „Ein Heros war er, gottbeseelt und ein Vollbringer ruhmwürdigster Taten als Forscher und Lehrer, als Schriftsteller und Redner, am grössten vielleicht als Redner“. — **Elise Dosenheimer, Fichtes Idee des deutschen**

Volkes. S. 11. „Das Reich der Vernunft und Sittlichkeit, wozu allein die Welt da ist, das Reich der Freiheit, kann nicht anders als ein Weltreich sein. Führer zu diesem zu sein, war dem deutschen Volke von dem Weltplane aufgegeben“. — **H. Kleinpeter, Goethe, Kant und Friedrich Schiller. S. 28.** Gewöhnlich wird Schiller als Kantianer angesehen. Aber aus dem Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe ersieht man, dass er ein schärferer Denker war als Kant. Darin deckt er einen schweren Irrtum Kants auf, indem er dessen Dogmatismus durch eine Entdeckung auf den naturwissenschaftlichen Boden der Neuzeit in der Erkenntnislehre stellt. — **M. Heidegger, Die Lehre vom Urteil im Psychologismus. S. 41.** II. Das Urteil wird charakterisiert als eine Grundklasse der psychischen Phänomene von Brentano, Marty. „Durch die Art seiner Fragestellung verlegt sich Brentano schon den Weg zum Logischen. Ihn interessiert nur das psychische Verhalten, die seelische Tätigkeit gegenüber dem Objekt. Dieses selbst, der Inhalt des Denkens, der Inhalt des Urteilens bleibt für seine Theorie unwesentlich“. Selbst die „Prädikation“ ist dem Urteil unwesentlich. III. Das Wesen des Urteils liegt in dem vom Gegenstand geforderten Verhalten des psychischen Subjekts (Th. Lipps). „Die ganze Unausgeglichenheit dieser Urteilstheorie leitet sich im Grunde von dem psychologisch gefärbten Forderungsbegriff her“. — Rezensionen.

2. Heft: H. Prager, Vom Sinn und Widersinn des Krieges. S. 113. Trotz der grossen Irrationalität des Krieges muss die Vernunft ihm beikommen und darin ein Rationales finden. Die Entwicklung der Zivilisation empfängt ihren Sinn erst durch den Widersinn des Krieges. Der Krieg gehört zum Bestande jeder Nation. Der Krieg ist ein Problem der Kulturgeschichte. — **Kinkel, Wilhelm Wundts Ethik. S. 133.** Vf. stimmt in vielen Punkten mit Wundt überein, so in der Idee der Humanität als Leitmotiv der Sittlichkeit, findet aber auch vieles auszusetzen. Wundt widerspricht sich z. B., wenn er sagt: die Kultur unserer Zeit beruhe auf den allgemeinen Anschauungen des Christentums, anderseits erklärt, „die sittliche Anschauung Jesu könne nicht mehr die unsrige sein“; allerdings „verwandelt W. das christliche Ideal der Bergpredigt in eine Illusion“. — **H. Schwarz, Eine neue Metaphysik der Geschichte. S. 154.** Beschäftigt sich mit Dunkmanns Metaphysik der Geschichte: Eine Studie zur Religionsphilosophie. Nach dem Vf. bewegt uns eine transzendente Realität jenseits der Geschichte, die, an die empirische gegebene Gestalt derselben gebunden, keinen Raum lässt für Annahmen auf dem unsicheren Fundamente von Werturteilen, für die Annahme nämlich von dunklen Zweckhintergründen, welche sich im allmählichen Prozesse herausheben sollen. — **H. Lehmann, Zum Begriff des „Praktischen Glaubens sittlicher Autonomie“. S. 162.** „Dem praktischen Glauben sittlicher Autonomie“ hat Kant seinen vollendeten

Ausdruck gegeben . . . Die Losung praktischer Energie im Glauben ist hervorgegangen aus der Reaktion von Vertretern frommen Lebens gegen den Dogmatismus der Schultheologie, die mit einer oberherrlichen Gewalt-herrschaft kirchlicher Ideen Hand in Hand ging“. — Chr. Schrantke, **Zur Kritik von Ostwalds Monismus**. S. 172. Es wird vorzüglich Ostwalds letztes Werk: *Die Philosophie der Werte* (1913) berücksichtigt. Auf alle Behauptungen des Monismus fragt Vf.: Was verstehen Sie unter „Was ist?“ Nach Ostwald muss es heissen: es stoffwechselt in mir, und damit sind wir glücklich wieder bei dem tiefsten Kern monistischer Weisheit angelangt. Der Stoffwechsel stoffwechselt über den Stoffwechsel. „Eine ausdrückliche Widerlegung des Versuches, dem ‚es ist‘ ein transzendentes Subjekt zu geben, ist wohl durchaus nicht erforderlich“. — **Rezensionen.**

157. Bd., 1. Heft: K. Kessler, Ernst Troeltsch. S. 1. Zu seinem 50. Geburtstage. Troeltsch steht bewusst und entschlossen im deutschen Idealismus: Kant, Lotze, Dilthey und Rickert haben seine Gedankenwelt am meisten beeinflusst. Dabei berührt er sich bei aller Selbständigkeit seiner Position aufs engste mit Rudolph Eucken. Seine Metaphysik gründet sich auf Geschichtsphilosophie und Erkenntniskritik. Damit tritt er an die Theologie heran. Troeltsch ist „ein hochbedeutender Apologet des Christentums und der Religion in der Gegenwart. Er gibt unserer Zeit die Zuversicht wieder, dass der ernste Christ ein wissenschaftlich ehrlicher Mann, und dass der wissenschaftlich ehrliche Mann ein überzeugter Christ sein kann“. — W. Kraft, **Philosophie und Geschichte der Philosophie**. S. 4. Die Geschichte der Philosophie hat besonders auf den Universitäten eine dominierende Stellung erhalten; damit sie aber eine Wissenschaft sei, muss sie nicht bloss referieren, sondern auch kritisieren. Der Historismus, der gegenwärtig zu sehr hervortritt, beeinträchtigt das Verständnis der philosophischen Probleme. — H. Schwarz, **Die Entwicklung des Pantheismus in der neueren Zeit**. S. 20. Der heutige Pantheismus ist, um mit Nietzsche zu reden, die „Ebbe einer grossen Flut“. Er ist der schwächliche Epigone einer reichen geschichtlichen Entwicklung, die von Nik. von Kusa bis auf Hegel reicht. Die Gedankengänge, von denen er zehrt, sind stehengebliebene Weisheit eines Bruno, Spinoza, Herder. Diese werden eingehend behandelt. Sie stimmen im Possesstbegriff überein, es gibt nur ein Sein (ein est, später ein possesst). — Lewkowitz, **Die Wirklichkeit und das System der Wissenschaften**. S. 84. Kant hat den dogmatischen Schlummer der Menschheit gebrochen, und seitdem ist das Verhältnis der Wirklichkeit zur Erkenntnis das Thema der Philosophie. „Auf die geschichtliche Wirklichkeit beziehen sich wie Sittlichkeit und Recht auch Kunst und Religion. Ihre Beziehung zur Wirklichkeit ist aber keine wissenschaftliche, sondern beruht auf der Idealität der

Gefühle“. — **St. Witasek**, Ueber ästhetische Objektivität. S. 87. Am Ende des vorigen Jahrhunderts war die Aesthetik ganz psychologisch gestimmt, aber es mehren sich die Stimmen für die Objektivität des Schönen. Das Urteil: „Dieses ist schön“ geht nicht auf ein inneres Erlebnis, sondern auf den Gegenstand gerade so wie im Urteil: Diese Wiese ist grün. Wie dieses nicht sagt: Ich sehe, die Wiese ist grün, so jenes nicht: dieses gefällt mir. — Rezensionen.

2. Heft: J. Volkelt, Der Weg zur Erkenntnistheorie. S. 129.
 I. Die Voraussetzungslosigkeit als Erfordernis der Erkenntnistheorie: 1. Sinn der Voraussetzungslosigkeit. 2. Ablehnung der transzendentalen Voraussetzung und Begründung der Forderung der Voraussetzungslosigkeit. II. Die Methode der voraussetzungslosen Erkenntnistheorie 1. Methode der Selbstbestimmung der Gewissheit. 2. Der Anteil der intra-subjektiven Gewissheit an der Erkenntnistheorie. 3. Verhältnis der Methode der Selbstbestimmung zur Psychologie. 4. Ablösung der Erkenntnistheorie vom Kulturzusammenhange. 5. Die Beschreibung des natürlichen Weltbildes und die Erkenntnistheorie. — **St. Witasek**, Ueber ästhetische Objektivität. S. 179. „Die ästhetischen Merkmale stehen den realen Gegenständen höherer Ordnung in manchen Eigentümlichkeiten immerhin deutlich näher als den idealen, lassen aber das eigentliche allgemeine Wesen des Gegenstandes höherer Ordnung vermissen, wir können sie also nicht als reale Gegenstände höherer Ordnung agnoszieren.“ — **O. Jussel**, Bericht über naturphilosophische Schriften des Jahres 1914. S. 199. — Rezensionen.

3] Archiv für Geschichte der Philosophie. Herausgegeben von L. Stein. Berlin, Simion.

Band XX, Heft 1—4 (1913/14): H. Siebeck, Neue Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Geistbegriffes. S. 1. Eine übersichtliche Darstellung der Hauptpunkte in der Aus- und Fortbildung der Lehre vom Lebensgeiste (Pneuma). Es wird gezeigt, wie sich die Herausbildung der Vorstellung des Geistes von der Stufe der sinnlich-naturalistischen Auffassung her bis zu der des abstrakten, übersinnlichen Geistbegriffs von der Periode des mythischen Denkens aus bis in die Anfänge der modernen Philosophie verfolgen lässt. — **A. Horowitz**, Die Weltanschauung eines Romantikers. S. 39. Friedrich Schlegel ist der unverfälschte Typus des romantischen Geistes, der seine innere Sehnsucht in das All hineinruft und das Echo darauf zu seiner Weltanschauung macht. Seine Philosophie ist verlebendigtes Sehnen. — **J. Halperu**, Despinoza in neuer Beleuchtung. p. 45. Analyse des Werkes: „Der junge Despinoza. Leben und Werdegang im Licht der Weltphilosophie“ von St. von Dunin-Borkowski S. J., 1910. „Wir können ohne Affekt sagen, dass das Werk unseres Verfassers auf lange Zeit das

»standard-work« des Spinozismus bleiben wird, indem es zugleich nach allen Seiten Lichtstrahlen aussendet, denn die Untersuchung eines philosophischen Genies gibt Antwort auf gar mannigfache Fragen«. — **J. Waldapfel, Ein deutscher Pädagog als Vorgänger Spencers in der Klassifikation der Wissenschaften.** S. 72. Nach Spencer teilen sich die Wissenschaften in drei Hauptgruppen: abstrakte, konkret-abstrakte und konkrete Wissenschaften. Dieselbe Einteilung findet sich nun bei dem deutschen Pädagogen Karl Mayer, dessen betreffende Mitteilungen denen des englischen Denkers ungefähr um ein Jahrzehnt vorangegangen sind. Wahrscheinlich haben beide einen gemeinschaftlichen Vorgänger auf dem Gebiete der Klassifikation der Wissenschaften gehabt. — **W. Bauer, Die Bedeutung des Gottesbegriffes bei Descartes.** S. 89. Es stellt sich für Descartes Gott als die alles bestimmende, durch nichts bestimmte Gesetzlichkeit überhaupt dar. Der göttliche Wille ist nichts anderes als die allgemeinste Idee des Wertes überhaupt und bestimmt sich inhaltlich zu den einzelnen Werten des verum und bonum. Wir finden bei Descartes ein Aufdämmern des kritischen Problems der Grundlegung der Erkenntnis. — **Br. Petronievics, Ueber Herbarts Lehre vom intelligibelen Raume.** S. 129. Im ersten Teile wird die Konstruktion des intelligibelen Raumes dargestellt und ihre Mangelhaftigkeit nachgewiesen. Im zweiten Teile wird die Frage nach der objektiven Realität des intelligibelen Raumes behandelt. Im dritten Teile wird die Bedeutung der Herbartschen Konstruktion für Mathematik und Philosophie erörtert. — **G. Bohnenblust, Die Entstehung des stoischen Moralprinzips.** S. 171. Das stoische Moralprinzip der Konstanz und Naturgemässheit ist von Zeno dem Heraklit entnommen und sodann von Chrysipp weitergebildet worden. — **A. Coralnik, Zur Geschichte der Skepsis: Fr. Sanchez.** S. 188. Sanchez stellt den Typus des älteren naturwissenschaftlichen Skeptizismus dar. Hinter seinem alles zermalmenden Verneinen birgt sich eine klare Auffassung vom positiven Wissen und den Grenzen des menschlichen Denkens. — **E. v. Sydow, Das System Benedetto Crocés.** S. 223. Im Mittelpunkte des Systems, das Croce in drei umfangreichen Bänden niedergelegt hat, steht die Lehre von der Begriffsbildung. Das Prinzip der reinen Begrifflichkeit lässt ihn nur leere Schemata aufstellen. Seine Philosophie kann nur durch Zuhilfenahme empirischer Unterscheidungen und Fakten der völligen Leere der Tautologie entgehen. — **W. Schink, Kant und Epikur.** S. 257. Im allgemeinen hat Kant die Ethik Epikurs abgelehnt. Die Freude ist bei Kant nicht Selbstzweck, wie Epikur wollte, sondern nur ein *επιτέλημα*, das dem moralischen Handeln von selbst erwächst. — **Kl. Kreibitz, Bernard Bolzano, eine Skizze aus der Geschichte der Philosophie in Oesterreich.** S. 273. Bolzano ist um ein Menschenalter zu früh gekommen, um nach Verdienst gewürdigt zu werden.

Seine Lehre von den „Wahrheiten an sich“, von Inhalt und Gegenstand der Vorstellungen, von Anschauung und Begriff, von Urteil und Schluss, sowie seine psychologischen Exkurse sind reich an prinzipiellen Klärungen und feinsinnigen Bemerkungen. — **P. Bokownew, Sokrates' Philosophie in der Darstellung des Aristoteles.** S. 295. Weder Xenophon noch Plato können in befriedigender Weise über Sokrates' Philosophie Aufklärung geben. Den sichersten Aufschluss geben uns die aristotelischen Schriften. — **L. Rougies, La correspondance des genres du Sophiste, du Philèbe et du Timée.** p. 305. Es wird nachgewiesen, dass es sich im Sophisten um Begriffe, im Philebus um abstrakte Genera und im Timaeus um konkrete Wesen handelt. Dieses Ergebnis wird gegen Lachelier, Zeller, Rodier und Brochard verteidigt. — **W. Sange, F. P. v. Herbert.** S. 335. Darstellung des Lebenslaufes und der Weltanschauung des Barons v. Herbert (geb. 1759, gest. 1811) nebst Wiedergabe seiner in Dialogform geschriebenen Abhandlung: „Mein Abtrag an die Welt“. — **A. Mager O. S. B., Der Begriff des Unstofflichen bei Aristoteles.** S. 385. Aristoteles ist der Schöpfer des Begriffes des Unstofflichen. Wenn ein Körper Bewegungen aufweist, deren Ursachen oder Wirkungen mit dem Körper selbst zusammenfallen, so kann — das ist die grosse Entdeckung des Aristoteles, deren Richtigkeit auch heute noch anerkannt werden muss — der Träger der Bewegung nicht bloss Körper sein, sondern muss ein in gewisser Beziehung unkörperliches Etwas an sich tragen. Der Begriff des Unstofflichen ist der Markstein, durch den Aristoteles Physik und Psychologie von einander schied. — **W. Schink, Kant und die griechischen Naturphilosophen.** S. 401. Die mechanistische Erklärungsart der Alten findet Kants Anerkennung, ihre Gottesauffassung aber seinen scharfen Tadel. Die Thesis der Alten lautet: Die Welt hat sich aus dem chaotischen Durcheinander nach mechanischen Gesetzen zum Kosmos entwickelt. Also ist die Annahme eines Gottes als letzte Ursache der Welt überflüssig. Kants Antithesis: Gerade die Welterklärung nach jenen mechanischen Gesetzen ist das herrlichste Zeugnis der Abhängigkeit der Natur von jenem Urwesen, welches die Quelle der Wesen selber und ihrer Wirkungsgesetze in sich hat. — **J. Dräseke, Zu Johannes Scotus Erigena.** S. 428. 1. Rückblick, neue Quellen und neue Aufgaben. 2. Ergänzungen und Berichtigungen auf Grund von Cod. Bamb. — **E. Rösler, Leibniz und das Vinculum substantiale.** S. 449. Das Vinculum substantiale ist nur eine hypothetische, in keiner Weise ernst gemeinte Konstruktion, — aufgestellt bei Gelegenheit theologischer Streitigkeiten zur Erklärung der Organismen innerhalb einer realistischen Betrachtungsweise der Welt. — **A. Kempen, Benekes Religionsphilosophie.** S. 457. Nach Beneke tragen alle Aussagen über das Wesen des Uebersinnlichen ein lediglich individuelles Gepräge, können keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit

erheben. Die Gottesbeweise sind haltlos. Was aber an Erkenntnis fehlt, ergänzen die Bedürfnisse des Herzens. — **W. Schmied-Kowarzik, Friedrich Jodl. S. 674.** Kurzer Lebensabriss und Verzeichnis der Schriften. — Rezensionen: S. 119, 236, 345, 491.

Band XXI, Heft 1 u. 2 (1914): **H. Röck, War Philosophie den Alten jemals Wissenschaft schlechthin? S. 1.** Philosophie war nach ihrem wesentlichen und einzigen Berufe den Alten Lehre und Uebung der Lebensweisheit, niemals aber Wissenschaft schlechthin. — **B. Katz, Zur Philosophie Salomon Maimons. S. 54.** Es wird auf einige Mängel des Buches von Fr. Kuntze „Die Philosophie Salomon Maimons“ hingewiesen. Kuntzes Buch lässt das Wesentliche vermissen: eine einheitliche und systematische Darstellung der Maimonschen Philosophie. — **H. Büchel, Die Handarbeit als Erziehungsmittel bei John Locke. S. 61.** Locke hat den sittlich und geistig bildenden Wert der Handarbeit erkannt. Aber er betrachtet nur die sittliche Wirkung auf den einzelnen. Die soziale Seite der Frage bleibt gänzlich unbeachtet. — **J. Zahlfleisch, Einige Bemerkungen zum Intellektualismus an der Hand des Leibniz-Clarkeschen Streitens. S. 129.** — **C. Fries, Zur Methodologie des geschichtlichen Denkens. S. 162.** Es muss, wie in den übrigen Wissenschaften, auch hier das Bewusstsein von der Evolution durchdringen, es müssen die Methoden der entwicklungsgeschichtlichen, biologischen Forschung auch für den Werdegang der Völker und ihrer Gruppierungen Platz greifen. — **M. Schwarz, Nietzsche und Schopenhauer. S. 188.** Nietzsche entnimmt Schopenhauer das Problem vom Werte des Lebens. Während aber Schopenhauer das Leben verurteilt, verteidigt Nietzsche dasselbe nach seinem ganzen Umfange. — **A. Chiappelli, L'orient e le origini della filosofia greca. p. 199.** Der Ursprung der griechischen Philosophie ist auf orientalische Einflüsse zurückzuführen. Vor allem kommt der Einfluss der ägyptischen und assyrisch-babylonischen Kultur in Betracht. — Rezensionen: 78, 227.

4] **Archives de Psychologie.** Publiées par Th. Flournoy et Ed. Claparède. Genève, Kündig.

Tome XII (1912): **A. Michotte, Description et fonctionnement d'un nouveau tachistoscope à comparaison. p. 1.** Beschreibung eines neuen Tachistoskopes, das die Aufgabe hat, von verschiedenen Objekten ausgehende, durch beliebige Zwischenzeiten von einander getrennte Reize auf dieselbe Stelle der Netzhaut fallen zu lassen. — **G. Luquet, Le premier âge du dessin enfantin. p. 14.** Das Kind zieht zuerst spielend Striche, ohne die Absicht etwas abzubilden. Sodann entdeckt es eine Ähnlichkeit zwischen der Zeichnung und gewissen Gegenständen, und so entsteht die Absicht, die Gegenstände durch die

Zeichnung darzustellen. — **Ed. Claparède, Un institut des sciences de l'éducation et les besoins auxquels il répond.** p. 21. Das Rousseau-Institut in Genf soll nicht nur der psychologischen und pädagogischen Vorbereitung der Erzieher dienen, sondern auch ein Mittelpunkt wissenschaftlicher Forschung werden. — **A. Chojecki, Comparaison de quelques processus psychiques dans l'hypnose et dans la veille.** p. 61. Die Hypnose hat die Tendenz, die intellektuellen Vorgänge zu verlangsamen. Das zeigt sich bei dem Nachsprechen vorgespochener Worte, beim Memorieren sinnloser Silben sowie bei den Assoziationsreaktionen. — **Decroly et Degand, Observations relatives à l'évolution des notions de quantités continues et discontinues chez l'enfant.** p. 81. Eine Reihe von Beobachtungen über die Entwicklung des Grössen- und des Zahlbegriffes bei einem fünfjährigen Kinde. — **V. Cornetz, De la durée de la mémoire des lieux chez la fourmi „myrmecocystus calaglyphis bicolor“.** p. 122. Aus den Beobachtungen des Vf.s ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit, dass die Ameisen visuelle Vorstellungen von der unmittelbaren Umgebung ihres Nestes besitzen. Es sind aber diese Vorstellungen wenig dauerhaft. — **E. Cramaussel, Le sommeil d'un petit enfant.** p. 139. Beobachtungen über den Schlaf eines Kindes während der drei ersten Vierteljahre seines Lebens. Es wird der Einfluss plötzlicher und stetiger Sinnesreize auf die Brustatmung und den Zerebralpuls registriert. Daraus ergeben sich Konsequenzen bezüglich der Empfindung, des Gedächtnisses, der Aufmerksamkeit usw. — **L. Schnyder, Le cas de Renata.** p. 201. Es wird an einem Falle von Psychoneurose, deren Entstehung, Verlauf und Heilung ausführlich geschildert werden, dargetan, dass die psychoanalytische Methode zwar einzelne Symptome der Krankheit erklären, aber ihre dauernde Grundlage nicht aufdecken kann. — **Ed. Claparède, Les chevaux savants d'Elberfeld.** p. 263. 1. Der kluge Hans und seine Nebenbuhler von Elberfeld. 2. Bericht über die Sitzungen, denen der Vf. beiwohnte. 3. Die bisher aufgestellten Thesen: Betrug, unbewusste Zeichen, Telepathie, wirkliches Denken. Die zuletzt genannte Hypothese ist die wahrscheinlichste. — **V. Henri et Larguier des Bancelis, Sur l'interprétation des lois de Weber et de Jost.** p. 329. Experimente über die Lichtempfindlichkeit eines kleinen Schalentieres (Cyclops) zeigen, dass zwischen der Intensität des Lichtreizes und dem reziproken Werte der Reaktionszeit eine logarithmische Abhängigkeit besteht. Das spricht dafür, dass das Webersche Gesetz physiologisch zu erklären ist. Ähnliches gilt auch vom Jostschen Gesetze. — **M. de Maday-Hentzelt, Réflexions sur l'amour maternel.** p. 343. Bei der Mutterliebe, die im wesentlichen durchaus egoistisch ist, haben wir eine organische, symbiotische und soziale Phase zu unterscheiden. — **Faits et discussions.** p. 68, 310, 390. Bibliographie p. 71, 190, 315, 393.

Tome XIII (1913): J. Froment et O. Monod, Du langage articulé chez l'homme normal et chez l'aphasique. p. 1. Für das Sprechen kommen nur visuelle und auditive, aber keine motorischen Vorstellungen in Betracht. Die Sprachstörungen, welche für die sogenannte motorische Aphasie charakteristisch sind, finden ihre Erklärung in einer mangelhaften Reproduktion der auditiven Wortbilder. — **A. Descoedres, Les enfants anormaux sont-ils amoraux? p. 21.** Intellektuell minderwertige Kinder sind durchaus nicht ohne moralische Anlagen. Sie zeigen Ordnungsliebe, Arbeitseifer, Hilfsbereitschaft, Dankbarkeit usw. — **E. Flournoy, Épilepsie émotionnelle p. 49.** — **Ed. Claparède, Existe-il des images verbo-motrices? p. 93.** Es gibt ohne Zweifel nicht nur visuelle und auditive, sondern auch motorische Wortbilder. Ohne solche Wortbilder ist das Sprechen unmöglich. Ob dieselben in einem bestimmt umschriebenen Teile der Hirnrinde lokalisiert sind, ist noch ungewiss. — **O. Decroly et J. Degand, Observations relatives du développement de la notion du temps chez une petite fille de la naissance à 5½ ans. p. 113.** Es zeigt sich, dass sich der Zeitbegriff ebenso langsam entwickelt wie der Zahlbegriff. Er ist noch bei einem Alter von 5½ Jahren auf vage Eindrücke beschränkt. — **V. Demole, Un cas de conviction spontanée. p. 162.** Der Vf. hatte eines Morgens nach dem Erwachen aus dem Schlafe plötzlich die Ueberzeugung, dass einer seiner Patienten während der Nacht gestorben sei. Die Erklärung dafür findet er in einem im Unbewussten eingetretenen Assoziationsvorgang, dessen Resultat plötzlich ins Bewusstsein trat. — **J. M. Lahy, Une calculatrice-prodige. p. 209.** Die Rechenkünstlerin Uranie Diamandi hat nur mittelmässige Anlagen. Sie versteht es aber, die Zahlenreihen rhythmisch zu gliedern, und bedient sich eines „Schemas“, indem sie sich die Zahlen in ihrem Gehirn in bestimmter Ordnung lokalisiert vorstellt. — **Ed. Claparède, Encore les chevaux d'Elberfeld. p. 244.** Der Vf. suchte durch neue Versuche festzustellen, ob die Pferde auch dann die richtige Antwort geben, wenn keiner der Anwesenden diese Antwort kennt. Die Versuche waren erfolglos. Neuere Veröffentlichungen über die Elberfelder Pferde werden besprochen. — **C. G. Jung, Contribution à l'étude des types psychologiques. p. 289.** Die Menschen zerfallen nach ihrer Geistesrichtung in zwei Klassen. Bei den einen ist das Interesse auf die Aussenwelt gerichtet (Extraversion), bei den anderen dem Ich zugewandt (Intraversion). Diesem Sachverhalte entspricht es, wenn James bei den Philosophen Positivisten und Ideologen, Ostwald bei den Gelehrten Romantiker und Klassiker, Worringer bei den Künstlern ein zweifaches Verhalten: Abstraktion und Einfühlung unterscheidet. — **M. Dubuisson, Les oscillations sensorielles et les variations, de leur fréquence en fonction de l'intensité de l'excitant. p. 300.** Bei konstanter Reizstärke zeigen die Empfindungen

Schwankungen der Intensität, die um so schneller erfolgen, je grösser die Reizstärke ist. Nähere Untersuchungen zeigen, dass man die Abhängigkeit der Schwingungszahl von der Reizstärke graphisch durch einen Ellipsenbogen darstellen kann. — **W. Mackenzie, Le problème du chien pensant de Mannheim.** p. 312. Mackenzie berichtet über seinen Besuch bei dem „denkenden Hunde“ von Mannheim. — **J. Larquier des Bancels et Ed. Claparède, A propos du chien de Mannheim.** p. 377. Die Beobachtungen führten zu keinem entscheidenden Resultat. Das Problem bleibt ungelöst. — **Faits et discussions.** p. 104, 170, 285, 384. — **Bibliographie** p. 107, 183, 389.

Tomo XIV (1914): G. Berguer, Revue et bibliographie générales de psychologie religieuse. p. 1. Darstellung der Prinzipien und Methoden der Religionspsychologie nebst ausführlicher Bibliographie. — **A. Lemaître, Personifications agissantes chez un garçon de 15 ans.** p. 92. Der Knabe stellt sich die Ziffern als Personen vor, die während des Rechnens in die sonderbarsten Beziehungen zu einander treten. — **Ed. Claparède, Tests de développement et tests d'aptitude.** p. 101. Man muss unterscheiden zwischen den Tests, welche die Anlagen, und den Tests, welche die Entwicklungsstufe des Kindes kennzeichnen. Es darf aber diese Unterscheidung nicht willkürlich getroffen werden, wie dies von Meumann geschieht, sondern sie muss sich auf systematische Beobachtungen stützen. — **H. Lelesz, L'orientation d'esprit dans le témoignage.** p. 113. Weiterführung der Versuche Binets über die intellektuellen Typen und deren Einfluss auf die Treue der Aussage. Es werden fünf Typen unterschieden (type descriptif, superficiel, intelligent, interpréteur, ambitieux). — **Ch. Odier, A propos d'un cas de contracture hystérique.** p. 158. — **J. Kollarits, Observations de psychologie quotidienne.** p. 225. Wenn man an unbekannte Personen denkt, so pflegt man sich eine visuelle Vorstellung von ihnen zu machen. Wir geben Unbekannten die Züge bekannter Menschen von gleichem Berufe, Charakter, Namen usw. Ähnliches gilt von der Vorstellung unbekannter Oertlichkeiten. — **J. Kollarits, Les rêves.** p. 248. Es wird gegen Freud gezeigt, dass es eigentliche Furchtträume gibt, Träume, bei denen die Furcht die einzige bewegende Kraft ist, ohne jede Spur eines Verlangens. — **R. de Saussure, Le temps en général et le temps bergsonien en particulier.** p. 277. Mit Unrecht unterscheidet Bergson eine zweifache Art von Zeit. Es ist nicht notwendig, die Zeit durch Ortsveränderung zu messen. Der Raum ist nicht Bedingung für die Zahl. Die Zeit ist nicht heterogen. Die Zeit ist das Prinzip, das die Welt erschaffen hat und noch erschafft. — **A. Descoedres, Couleur, forme ou nombre?** p. 305. Experimentelle Untersuchungen zeigen, wie mit wachsendem Alter in gesetzmässiger Weise die Form- und Zahlvorstellungen über die Farbenvorstellungen das Uebergewicht bekommen? —

V. Cornetz, Fourmis dans l'obscurité. p. 342. Aus den Beobachtungen des Vf.s geht hervor, dass die Ameisenart *Tapinoma* auch im Dunkeln die Richtung nach dem Neste findet. Es müssen die Ameisen, da sie eines äusseren Beziehungssystems nicht bedürfen, ein rein innerliches Orientierungsmittel besitzen. — **P. Bovet et S. Chryssochoos, L'appréciation „objective“ de la valeur par les échelles de Thorndike. p. 365.** — **C. Huguenin, Reviviscence paradoxale. p. 379.** Die Tatsache der paradoxen Erinnerung, die durch die Versuche Huguenins aufs neue bestätigt wird, weist darauf hin, dass die Einprägung des Gedächtnisstoffes noch fort dauert, wenn der Akt des Memorierens bereits zu Ende ist. — **Faits et discussions. p. 210, 297.** — **Bibliographie p. 108, 219, 384.**

5] **Revue philosophique de la France et de l'Étranger.**

Directeur: Th. Ribot. Paris, Alcan.

XXXIX^e année, Nr. 1—6 (1914): E. de Roberty, Les nouveaux courants d'idées dans la sociologie contemporaine. p. 1. Zu den Soziologen der Gegenwart, die mehr oder weniger unter dem Einfluss neupositivistischer Ideen stehen, gehören in Frankreich Durckheim und Lévy-Bruhl, in Amerika Baldwin, in Deutschland W. Ostwald und G. Simmel, in Italien J. Vanni, Colajanni, F. Squillace und andere. — **Revault d'Allonnes, L'attention indirecte. p. 32.** Der Mechanismus der indirekten Aufmerksamkeit, die beim Wahrnehmen, beim Apperzipieren und beim Denken wirksam ist, wurde bisher zu wenig untersucht. Es handelt sich dabei um ein indirektes Erfassen durch Bilder, allgemeine Schemata und begriffliche Symbole. — **A. Chide, La science et le surnaturel. p. 55.** Vf. konnte während seines einwöchentlichen Aufenthaltes in Lourdes kein einziges wunderbares Ereignis feststellen. Die Feststellungen des dortigen Aerztebüros sind wissenschaftlich wertlos. — **Ch. Lalo, Le premier Congrès d'Esthétique. p. 73.** Bericht über den Verlauf des ersten Kongresses für Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft, der vom 6. bis 9. Oktober 1913 in Berlin stattfand. — **F. Le Dantec, Considérations sur le repos et le sommeil. p. 113.** Schlaf und Wachen sind konträr entgegengesetzte Erscheinungen, die sich in ihren Wirkungen gegenseitig neutralisieren, so wie sich die elastischen Schwingungen einer Feder in ihrem Einfluss auf die Gestalt derselben aufheben. — **N. Kostyleff, Bechterew et la psychologie de demain. p. 147.** Vf. sieht in Bechterews Werk „Psychologie objective“ (Paris 1913, Alcan), worin alle psychologischen Vorgänge physiologisch erklärt werden, eine bahnbrechende Leistung. — **L. Dugas, L'humeur. Étude psychologique. p. 170.** — **A. Darbon, Hasard et déterminisme. p. 225.** Alle Versuche, die deterministische Weltauffassung mit den Grundbegriffen der Wahrscheinlichkeitslehre in Ein-

klang zu bringen, sind gescheitert. Der Zufall bedeutet einen Mangel an Finalität und eine Lücke im Determinismus. — **A. Spaier, L'image mentale d'après les expériences d'introspection.** p. 283. Aus neuen Experimenten über das Denken ergibt sich, dass die Phantasiebilder in beständigem Flusse begriffen sind und darum dem Denken in allen seinen Bewegungen folgen können. — **R. Goblot, Logique et psychologie.** p. 337. Die Logik stellt sich die Aufgabe, die Autonomie des Denkens herzustellen, d. h. das Denken dem Einfluss der nicht-intellektuellen Elemente, des Gefühles und des Willens, zu entziehen. Sie fragt, wie die rein intellektuellen Elemente, nämlich die Urteile, andere Urteile bestimmen, welches die Formen einer intellektuellen Tätigkeit sind, die als dem Einfluss des Gefühles und des Willens vollständig entzogen gedacht wird. Die Logik gehört also zur Psychologie. — **A. Rey, Vers l'intuition expérimentale de l'électron.** p. 352, 482. 1. Die ersten Versuche, die Grösse der elektrischen Elementarladung direkt zu bestimmen. 2. Die direkte Bestimmung der Elementarladung durch Dampfkondensation. 3. Die Bestimmung der Elementarladung durch die positive Strahlung der radio-aktiven Substanzen. Die Erfahrung hat die Existenz der elektrischen Elementarladung ausser Zweifel gesetzt. Die positive Wissenschaft ist objektiv und realistisch und eben deshalb erklärend und rationell. — **A. Schinz, Le droit du plus fort et le droit dit naturel.** p. 379. Da es natürlich ist und also der Vernunft entspricht, dass der Stärkere den Schwächeren beherrsche, so ist es absurd, von einem Rechte des Schwächeren gegenüber dem Stärkeren zu reden. — **J. de Gaultier, Sous quelles conditions le mysticisme est légitime?** p. 449. Wissenschaftliche Erkenntnis gibt es nur für Erscheinungen. Dadurch wird die Möglichkeit einer mystischen Erkenntnis, die über die Erscheinungen hinausgeht, nicht ausgeschlossen. Die religiöse Mystik besteht in der vollständigen Bejahung des Daseins. Die Moral steht im Gegensatz zu einer solchen Bejahung, da sie das Dasein in einigen seiner Formen verurteilt. Darum besteht zwischen Moral und religiösem Gefühl ein unaufhebbarer Widerstreit. — **E. Bohn, L'activité chimique du cerveau.** p. 557. Verschiedene Erscheinungen weisen darauf hin, dass die chemischen Vorgänge im Gehirn und Nervensystem autokatalytische Prozesse sind. — **F. Paulhan, Les conditions générales de la connaissance.** p. 581. Sowie das Objekt nur durch das Subjekt erfasst wird, so kann das Subjekt nur als Objekt erfasst werden. Das Subjekt als solches können wir weder vorstellen, noch denken, noch fühlen. Damit Erkenntnis zustande komme, muss zwischen Subjekt und Objekt Harmonie bestehen. Je grösser die Aehnlichkeit beider ist, um so vollkommener ist die Erkenntnis. — **E. Brehier, La vérité spéculative.** p. 611. Der Begriff der rein spekulativen Wahrheit ist widerspruchsvoll. Sie müsste allgemein sein wie ein Begriff und zugleich individuell als

geschautes Objekt. Sie müsste zugleich den ganzen Reichtum der konkreten Bestimmungen und die Unbestimmtheit des Begriffes einschliessen. — Notes et documents p. 87. — Revue critique p. 403, 527. — Analyses et comptes rendus p. 89, 194, 312, 412, 534, 624.

6] **Rivista di Filosofia.** Organo della Società Filosofica italiana. Amministrazione: A. F. Formiggini, Genova.

Anno VI, Fasc. 3 (Maggio-Giugno 1914): B. Varisco, *L'unità dello spirito, e la morale.* p. 256. — A. Marucci, *Di alcune moderne teorie del Concetto.* p. 274. 1. Der Begriff in der Psychologie. 2. Begriff und Wort. 3. Der Begriff in der Logik. 4. Die Kategorien. — A. Aliotta, *Dalla teoria dei modelli al panlogismo.* p. 310. Kritik der Schrift „Il pensiero puro“ (Turin 1913) von A. Pastore. — Rezensionen. Zeitschriftenschau. Bücherschau. Kongressberichte.

Anno VII, Fasc. 1 (Gennaio-Marzo 1915): **Fatti e figure del Belgio filosofico.** Das vorliegende Heft ist ganz der modernen belgischen Philosophie gewidmet. Varisco stellt (2) die Philosophie des Kardinals Mercier dar. R. Mondolfo gibt (25) eine Uebersicht über die belgischen Philosophen vom frühen Mittelalter bis auf unsere Zeit. L. Ambrosi feiert (47) die Universität Löwen und M. de Wulf. A. Pastore hebt (76) den philosophischen und poetischen Gehalt in den Werken M. Maeterlincks heraus. Z. Zini bespricht die politischen und sozialen Reformideen des Emil De Laveleye. L. Negri skizziert den Begriff der sozialen Entwicklung bei G. de Greef. — Rezensionen. Nachrichten.

7] **Rivista di Filosofia Neo-Scolastica.** Diretta dal Dott. Agostino Gemelli. Direzione ed Amministrazione: Milano, Via G. Mazzini, 13.

Anno VI, Nr. 6 (Dicembre 1914): **Scritti vari, pubblicati in occasione del VII centenario della nascita di Ruggero Bacone.** p. 471. Das vorliegende Heft ist ausschliesslich dem Gedächtnis Roger Bacons geweiht. Ein Vorwort der Redaktion (471) gibt den Zweck des Heftes an. Brusadelli behandelt (472–528) „R. Bacon in der Geschichte“ nach folgenden Gesichtspunkten: R. Bacon der „Einspanner“ in der Scholastik, R. Bacon und Papst Clemens IV., von Oxford nach Paris, die Atmosphäre der Pariser Universität im 13. Jahrhundert, lingua eius contra omnes, positive Tätigkeit, Ansuchen des Papstes und Antwort des Mönches, das Problem der drei Werke opus maius, minus, tertium und dessen nächstliegende Lösung, was Bacon wollte und nicht vermochte, in den Jahren 1266–1268, die offene Türe für eine zukünftige wissenschaftliche Enzyklopädie, die Ereignisse in Rom und ihr Ergebnis, die Philosophie in ihren Beziehungen zur Theologie nach Bacon, Bacon und das Problem der Uni-

versalien, Materie und Form und das Individuationsprinzip, hat Bacon die Freiheit Gottes geleugnet?, Disputationen und Verurteilungen an der Universität Paris im Jahre 1270, Reaktion des Jahres 1277, war Bacon Astrolog? oder Magier?, im Gefängnis und weshalb?, zwei Vermutungen des P. Mandonnet, die Erfindungen Bacons, Vorausschau der mannigfachen Bedeutung der experimentellen Wissenschaften in der Zukunft der Menschheit und der Kirche, Bacon und die neuen Methoden, Bacon als Vorläufer der positiven Theologie und der biblischen Studien. — Fleming untersucht (529—571), nach einer Uebersicht über das äussere Leben Bacons, Bacons Stellung zu den grossen Scholastikern seiner Zeit in Theologie, Philosophie und Wissenschaft. — Brusadelli macht das „*Speculum astronomiae*“ und seine Zuweisung an R. Bacon durch P. Mandonnet zum Gegenstand einer kritischen Studie. — Robinson bespricht (579—584) drei englische, aus Anlass der Zentenarfeier veröffentlichte Schriften über R. Bacon.

Anno VII, Nr. 1 (Febbraio 1915): Die Redaktion (p. 1) eröffnet den Jahrgang mit einem Geleitwort. — **A. Gemelli, Leggende e pregiudizi in tema di Scolastica. p. 3.** 1. Gegenbewegungen gegen das Aufblühen der Scholastik. 2. Einfluss der geschichtlichen Studien des scholastischen Gedankens auf dessen Wertung. 3. Die „Spitzfindigkeiten“ der Scholastik. 4. „Der Mangel an Wirklichkeitssinn“ in der scholastischen Spekulation. 5. Der „antiwissenschaftliche“ Geist der Scholastik. 6. Die scholastische Philosophie als „Dienerin der Theologie“. — **G. Mattiussi, Il problema della conoscenza. p. 28.** Die Erkenntnis beginnt mit den Sinnen und führt uns zur Erfassung einer Körperwelt im Raum, zur Erkenntnis auch der übersinnlichen Wahrheiten; aber im Zeugnis der Sinne ist Subjektives und Objektives sorgsam zu scheiden, was der Verf. im einzelnen nachweist. — **E. Chiochetti, Note di gnoseologia. p. 47.** Der Verf. eröffnet eine Reihe von Beiträgen zur Erkenntnislehre, von seinem bekannten idealistisch-neuscholastischen Standpunkte aus. Der vorliegende Aufsatz beschäftigt sich mit dem Denken. — **C. Pulcini, L'antiaristotelismo e la filosofia della natura nel seicento. p. 55.** Der Vf. beleuchtet an der Hand einer ungedruckten Handschrift des Monsignor Ciampoli (aus dem 16. Jahrhundert) in der Bibliotheca Casanatensis zu Rom den Antiaristotelismus der Renaissance in der Naturphilosophie. — Bemerkungen und Erörterungen: **B. Varisco** unternimmt aufs neue die Verteidigung seines philosophischen Systems von der Organizität, der Möglichkeit und dem Werte des Wissens (67). — **M. Brusadelli** (77) legt einige Reflexionen über die „*De docta ignorantia*“ des Kardinals Nikolaus von Cues vor. — **D. Lanna** (85) bespricht das Buch „*La religione nella vita della spirito*“ (Firenze 1914) von E. P. Lamanna nach seiner religionspsychologischen Seite. — Rezensionen. — Neuerscheinungen. — Zeitschriftenschau. — Der

Krieg und die Philosophie. — Nekrologe über Ch. Huit und N. Calderoni.
— Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1914.

Anno VII, Nr. 2 (Aprile 1915): R. Bizzarri, D'una nuova concezione d'estetica. p. 113. Ablehnende Kritik des Begriffes der Aesthetik bei Croce. — **A. Gemelli, Henri Bergson e la Neoscolastica italiana. p. 126.** Im Anschluss an das Werk Olgiatis über die Philosophie Bergsons (Turin 1914) kennzeichnet der Verf. die zwei Hauptrichtungen der italienischen Neuscholastik in Hinsicht auf die Erkenntnislehre, die sich an die Namen Olgiati und Chiocchetti knüpfen. — **M. Billia, Le ceneri di Lovanio e la filosofia di Tamerlano. p. 142.** Der Verf. „beweist“ nichts Geringeres, als dass es ein Vorurteil ist, den Preussen für einen Menschen zu halten, dass die Deutschen überhaupt nicht philosophieren können, dass ihnen Bildung, Kultur und Menschlichkeit völlig abgehen, dass Belgien und Italien die Menschheit retten müssen. Die Redaktion will sich, in einer Nachschrift, mit diesen Darlegungen nicht identifizieren. (Unseres Erachtens gehören solche Tollheiten nicht in eine wissenschaftliche philosophische Zeitschrift.) — **E. Chiocchetti, Note di gnoseologia. p. 159. 2.** Der Akt der Abstraktion. I. Der Synthesismus des Seins. — **A. Fraticelli, La filosofia della guerra in G. de Maistre. p. 167.** Nach de Maistre ist der Krieg etwas Unmenschliches, nichts Menschliches d. h. durch menschliche Ursachen Erklärbares, er ist etwas Göttliches, oder besser Geheimnisvolles; er ist etwas Sittliches, denn er erzieht zu Soldatentugenden; er ist etwas Normatives. Der Verf. unterzieht diese merkwürdigen Auffassungen einer wenigstens wohlwollenden, doch ablehnenden Kritik. — **L. Botti, In tema di infinito. S. 186.** Ueber einige Beziehungen zwischen „mathematischer Philosophie und Psychologie“. — **Bemerkungen und Erörterungen:** A. Cuschieri (208) wendet sich gegen Variscos Auffassungen von der Einheit, Möglichkeit und dem Werte des Wissens. — E. Chiocchetti (214) legt eine Anzahl kritischer Beanstandungen der Rosminianischen Erkenntnislehre vor im Anschluss an das Werk „Saggio su Rosmini — Il mondo delle idee“ von G. Capone Braga (Mailand 1914); er schliesst: „am Unterbau der Rosminianischen Gnoseologie steht eine unzurückführbare Dualität von Tätigkeiten: Intuition oder Intellekt und Gefühl (sentimento), und eine gleichfalls unzurückführbare Dualität von Zielpunkten: Ideales und Reales, die, vom Subjekt geeint-geschieden, gesammelt werden in der intellektiven Perception“ (222). — Rezensionen. — Nachrichten.